

Ruth und Aaron Bruck dokumentieren jüdischen Friedhof in Bechhofen

Die Sprache der Steine

Experten aus Jerusalem bis August in Franken – Breite Unterstützung

BECHHOFEN (mb) – Ihr Heim in Jerusalem haben Ruth und Aaron Bruck für vier Monate mit einer Ferienwohnung in Franken vertauscht. Nicht, um Urlaub zu machen: Fast täglich arbeiten sie auf dem jüdischen Friedhof in Bechhofen.

Ruth Bruck nimmt einen Schwamm. „Dann kann man es besser lesen.“ Kräftig wischt sie über den Stein. „Hier ruht der Gelehrte Akiba Bär, Rabbiner von Gunzenhausen.“ Dort ist er 1724 gestorben, doch seine letzte Ruhe fand er in Bechhofen. Wie damals alle Juden aus weitem Umkreis, von Wassertrüdingen bis Ansbach, von Wittelshofen bis Colmburg. Ihren Gemeinden war kein eigener Friedhof erlaubt. Das Feld aus Steinen in Bechhofen wurde deshalb immer größer. Über 8000 Menschen liegen hier begraben. Die meisten auf ewig vergessen, weil ihre Grabsteine verschwunden sind, eingesunken, abgebrochen, zerfallen.

Aber 2223 Steine stehen noch. Sie erzählen 2223 Geschichten, allerdings nicht jedem. „Man muss viel wissen, um die Steine zu verstehen“, sagt Aaron Bruck. „Es geht längst nicht nur um die Sprache. Man muss die Zeichen der Steinmetzen kennen, die damaligen Gebräuche und die Symbole. Erst dann erfährt man etwas über die Menschen.“

Der pensionierte Bankdirektor und seine Frau haben sich in den vergangenen Jahren viel Wissen erarbeitet, wie man Grabsteine entschlüsselt. „Wir freuen uns, dass Sie wieder hier sind“, begrüßte sie gestern Alexander Biernoth, Vorsitzender der Gruppe Ansbach im Frankenbund. Im vergangenen Jahr hatte das Ehepaar Bruck die ersten rund 800 Grabsteine dokumentiert (wir berichteten). Nur mit Wasser werden die Steine gereinigt, dann fotografiert und ihre Inschriften gesichert.

Weil die Steinmetzen nach Buchstaben bezahlt wurden, hatten sich eigene Kürzel entwickelt. Ein Zeichen kann für eine Silbe oder ein ganzes Wort stehen, manchmal für einen ganzen Satz. Eigene Formeln, Bilder und Symbole lassen Rückschlüsse zu auf das Leben, auf das Verhalten in Beruf, Familie und Gemeinde.

Der Frankenbund koordiniert die Dokumentation, die der Bezirk, der Kreis Ansbach, die Gemeinde Bechhofen, die Bayerische Lan-

desstiftung und die Stiftung Deutscher Denkmalschutz finanziell mittragen. Ohne Spenden, so Schatzmeister Dieter Amon, wird das Projekt allerdings nicht zu stemmen sein. „Aber wir haben schon einiges an Unterstützung erfahren, von Firmen und von privater Seite.“

„Interesse gestiegen“

Gestern steuerte Herbert Dommel 700 Euro bei. Der 75-Jährige kümmert sich seit vielen Jahren um den Friedhof und sorgt dafür, dass die schriftlichen und mündlichen Überlieferungen aus Bechhofen in die Dokumentation einfließen. Bei den Führungen über den Friedhof, die er leitet, hat er immer wieder kleine Spenden gesammelt. Herbert Dommel hat viel zu tun in den nächsten Wochen, nicht nur als Betreuer der Forscher aus Israel, sondern auch als kundiger Vermittler für Besucher. „Das Interesse an dem Friedhof ist deutlich gestiegen.“

Für Bürgermeister Helmut Schnotz hat sich bereits das erste Jahr der Dokumentation gelohnt. „Es war hochinteressant, was das Ehepaar Bruck bereits an neuen Erkenntnissen herausgefunden hat“, meint er. „Das ist ein ganz, ganz wichtiger Beitrag für die Aufarbeitung der Bechhöfer Geschichte.“



„Hier ruht der Gelehrte Akiba Bär, Rabbiner von Gunzenhausen.“ Der 1724 verstorbene Rabbi gehört zu rund 8000 Menschen, die in Bechhofen begraben wurden. Fotos: Blendinger



Aaron und Ruth Bruck aus Jerusalem werden bis August die Dokumentation des Bechhöfer Friedhofs fortsetzen.

Die Marktgemeinde hat in den vergangenen Jahren schon etliche Kapitel ihres reichen jüdischen Erbes aufbereitet. Im 18. und 19. Jahrhundert gehörten zwei Drittel der Einwohner zur israelitischen Kultusgemeinde. Die Synagoge aus dem 16. Jahrhundert galt als eine der prächtigsten in Deutschland. Sie wurde 1938 von Nazis zerstört.

Um die Dokumentation des Bechhöfer Friedhofs zu unterstützen, gibt der Akkordeon-Club Ansbach am Sonntag, 18. Juli, ab 19 Uhr im Ortsteil Königshofen ein Benefizkonzert. Zwischen den Stücken werden Ruth und

Aaron Bruck von den Menschen, die auf dem Friedhof bestattet sind, berichten. Vielleicht auch von Akiba Bär, der wegen seiner religiösen Schriften bis heute in jüdischen Kreisen bekannt ist. Er gehörte zu den Anhängern der Kabbala, der mystischen Tradition des Judentums. Gegner der Kabbala aus den jüdischen Gemeinden stießen Akiba Bär's Grabstein im Jahr 1920 um. Er bekam später einen neuen. Den alten Stein aus dem Jahr 1724 hat Ruth Bruck in der vergangenen Woche wieder ausgegraben. „Ich habe ihn im Erdboden hinter dem Grab des Rabbiners entdeckt.“